

Deutsche Zeitung für Rio de Janeiro

S. PAULO — Geschäftsstelle: Rua Libero Badaró 64 64 A — Caixa do Correo Y
Telegramm-Adresse: Zeitung-Sanpaulo — Telephone Nr. 4575
RIO DE JANEIRO — Geschäftsstelle: Rua Alfandega 90 — Caixa Correo 302
Telephon: Norte 2112.

Tageblatt

Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier, São Paulo

Abonnementspreis: Pro Jahr 20\$000 für das Inland, 30\$000 für das Ausland.
Preis der achtgespaltenen Peitzelle 200 Reis. Größere Inserate und
Wiederholungen nach Uebereinkunft.

Gesetzt mit Setzmaschinen Typograph

Generalvertretung für Deutschland: Verlagsbuchhandlung Wilhelm Süsserott, Berlin W. 30, Neue Winterfeldstr. 3 a

Gedruckt auf einer Duplex-Rotations-Maschine

N. 245 XVIII. Jahrg.

Sonntag, den 4. Oktober 1914

XVIII. Jahrg., N. 245

Gedanken eines Deutschbrasilianers über den Krieg.

Zwei Monate sind vergangen, seitdem der lurchbare Krieg tobt. Den beiden treuen Verbündeten, Deutschland und Oesterreich-Ungarn, stehen nicht allein die drei Ententemächte Frankreich, England und Rußland, sondern auch Belgien, die Vormacht der Balkanstaaten, Serbien, und „Vaterchens“ einziger wahrer Freund, Montenegro, gegenüber. Dazu gesellte sich die jüngste Großmacht von Europas Norden, Japan, und — zitiere Byzanz — der Lilipuanerstaat Monaco steht mit Deutschland ebenfalls halb und halb auf dem Kriegsfuß. Hundertundzwanzig Millionen gegen zweihundertfünfzig Millionen Menschen. Fürwahr ein sehr ungleiches Ringen. Und trotzdem hat die erdrückende feindliche Uebermacht bis jetzt auch nicht den kleinsten Erfolg zu verzeichnen. Sie hat im Gegenteil kolossale Schläppen erlitten. Belgiens sehr respektable Heeresmacht ist vernichtet, nachdem das stark befestigte Antwerpen gefallen, wie Privatnachrichten melden, die allerdings noch nicht bestätigt, aber sehr glaubhaft sind; die glänzende französische Armee ist nahezu zertrümmert; von den Hilfsgruppen, welche England auf den Kontinent schickte, sind nur noch schwache Bruchteile vorhanden; die ungeheure Wehrmacht des Zarenreiches schmilzt unter den wuchtigen Streichen der Deutschen, Oesterreicher und Ungarn wie Butter an der Sonne zusammen; Serbiens Armee ist ohnmächtig der eisernen Plalanx gegenüber, welche Oesterreich-Ungarns Grenzen schützt; von den montenegrinischen Horden hört man so gut wie nichts, und die Japaner haben auf ihrem militärischen Spaziergange nach Kiautschou kaum nennenswerte Fortschritte gemacht. Die mächtige britische Flotte hat es noch nicht gewagt, aus ihrer „tapferen“ Untätigkeit herauszutreten und man erhält von ihrer Existenz nur Kenntnis durch gelegentliche räuberische Überfälle auf deutsche Handelsschiffe oder Verluste, welche ihr die leichte deutsche Kavallerie des Meeres beibringt. Die französische Flotte beschränkt sich aus Furcht vor österreichischen Minen darauf, aus respektabler Entfernung ein paar Kanonenkugeln nach den allerschwachsten Befestigungen der Bocche di Cattaro zu senden und dann eiligst wieder zu verschwinden.

Kein feindlicher Soldat steht auf deutschem Boden und auch nur ein ganz kleines Gebiet Oesterreichs, der östlichste Zipfel Galiziens mit Lemberg in der Mitte, ist von russischen Truppen besetzt. Dagegen sind deutsche und österreichisch-ungarische Streitkräfte bis ins Herz von Russisch-Polen vorgedrungen, die an Ostpreußen stoßenden Grenzgebiete Rußlands sind in deutschen Händen, ganz Belgien ist, vielleicht mit einziger Ausnahme Antwerpens, in deutschem Besitz und in heldenmütigen Kämpfen gewinnen die siegreichen deutschen Armeen in Frankreich immer mehr an Boden. Die stolze französische Hauptstadt ist ernstlich bedroht und der Beginn ihrer Belagerung ist wohl nur noch eine Frage von Tagen. Auch die kühnste Phantastie hätte sich solche Riesenerfolge in einer so kurzen Zeitspanne nicht träumen lassen. Die Deutschen und mit ihnen die Oesterreicher und Ungarn haben wahrlich alle Ursache, dankbaren Blicks aufzuschauen zu den militärischen Führern, die das Vertrauen, welches die obersten Kriegsherren und die Volksmassen ohne Unterscheid des Standes, der politischen Richtung und des Glaubens in sie setzten, so glorreich rechtfertigten, aber nicht minder Dank verdienen sich die braven Soldaten, die ihr Leben freudig in die Schanze schlagen für die Existenz ihrer Völker, ihrer Brüder und Schwestern, für die Ehre und Unantastbarkeit des heiligen Bodens des Vaterlandes.

Noch frisch in aller Erinnerung steht die denkwürdige Reichstagsitzung vom 1. August, in welcher der Pakt, den die Regierung und Volk eingingen, zur Abwehr der Feinde ringsumher jedes Opfer an Gut und Blut zu bringen, mutig und entschlossen in Not und Tod zu gehen, feierlich besiegelt wurde, in welcher die parlamentarischen Vertreter des deutschen Volkes das Gelübde, welches sie kurz zuvor in die Hand des Kaisers abgelegt, von ihrer Pflicht zu erfüllen, durch die Tat bekräftigten, indem sie einstimmig die von der

Regierung geforderten 5 Milliarden Mark zur Bestreitung der Kriegskosten bewilligten. „Ich kenne jetzt keine Parteien mehr, sondern nur Deutsche“, hatte der Kaiser den Reichsboten zugerufen, als er sie um sich im Weißen Saale des königlichen Schlosses versammelt sah, und damit hatte er jedem Deutschen aus der Seele gesprochen. Die Sozialdemokratie, welche solange grollend abseits gestanden hatte, schloß mit den bürgerlichen Parteien Frieden und in beredten, von heißer Liebe zum Vaterlande eingegebenen Worten verkündete sie im Reichstage durch den Mund des Abgeordneten Haase, daß ihr die Pflicht höher steht als Parteigrundsätze, und sie jeder Sozialdemokrat erfüllen werde bis zum letzten Atemzuge. Tatsächlich hatten mit einem Male alle Parteigegeßnisse ein Ende. Wie der Kaiser dachte und handelte das ganze deutsche Volk. Und dasselbe erfreuliche Bild bot Oesterreich-Ungarn. Aller Partei- und Nationalitätenhader hatte mit einem Schlage aufgehört. Die gemeinsame Gefahr brachte den österreichisch-ungarischen Staatsgedanken mit elementarer Gewalt zum Durchbruch, Hand in Hand schworen Deutsche, Slawen, Ungarn und Lateiner dem Allvaterland Treue bis zum Tod. Oesterreich-Ungarn befreite sich von einem Tage zum anderen von den Schläcken, die dem kostbaren Kleinode des vaterländischen Gedankens so lange angehaftet hatten.

Nie zuvor hat die Welt eine Erhebung, ein so wunderbar einmütiges Aufbrausen der Volkskraft und einen so festen Willen zum Siege, ein so tiefes sittliches Empfinden, ein so großes Bewußtsein der Verantwortung und der Pflicht gesehen. Vom Memel bis zum Rhein und von der Save bis zur Elbe sind Deutschland und Oesterreich-Ungarn aufgefliegen wie eine einzige Pulvermine. Sie werden und sie müssen siegen. Wo ein solcher Geist von Opfermut, vom Einsetzen jedes Einzelnen bis zum letzten Blutstropfen für das Ganze die Völker besetzt, wo die Heere auf dem denkbar höchsten militärischen Niveau stehen, die ganze militärische Organisation vorbildlich ist und das Bewußtsein der Pflicht jedermann so in Fleisch und Blut übergegangen ist, vollbringt man die schwierigsten Aufgaben. Und wenn die Welt voll Teufel wär, Deutschland und sein Verbündeter werden sie niederringen. Das felsenfeste Vertrauen, welches wir von vornherein in unsere Wehrmacht setzten, hat sich angesichts der glänzenden Siege der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen als berechtigt erwiesen. Mit demselben Vertrauen blicken wir in die Zukunft.

Würdig des deutschen Namens und ihrer Abstammung erweisen sich in dieser großen Zeit auch die dräuenden in der Welt zerstreuten Söhne Germaniens. Die Wehrmänner im Auslande sind mit Begeisterung dem Auftrufe zur Erfüllung ihrer vornehmsten Pflicht gegen das Vaterland gefolgt und an ihnen hat es wahrlich nicht gelegen, daß ihr die meisten bisher nicht zu genügen vermochten. Allein im Staate São Paulo waren Hunderte bereit, und sie werden sich keinen Augenblick besinnen, nach den Kriegsschauplätzen zu eilen, sobald nur die Möglichkeit eintritt, daß sie imbelhellig einen neutralen Hafen in der Nordsee oder im Mittelmeer erreichen können. Man muß die patriotische Flutwelle beobachtet haben, die sich erhob, als die eisernen Würfel fielen. Das erhabene Beispiel des Mutterlandes fand enthusiastisch Nachahmung. Alle gesellschaftlichen Schranken fielen. Der Materialismus, der die deutschen Kolonien im Auslande sonst leider nur allzu sehr beherrscht, trat vollkommen in den Hintergrund und man fand sich nach langer Zeit wieder in dem einzigen Gedanken des Zusammenstehens der Deutschen in der ganzen Welt zu Schutz und Trutz, zur Verteidigung des alten Vaterlandes und der von einer Welt von Feinden bedrohten germanischen Kultur. Und eins mit den Auslandsdeutschen fühlen sich die Angehörigen der in der Fremde lebenden anderen germanischen Völker. Mächte dieser in schwerer Zeit geschlossene Bruderbund in alle Ewigkeit dauern!

Ist es nach Lage der Verhältnisse nur wenigen Auslandsdeutschen vergönnt, Blutopfer für das Vaterland zu bringen, so zeigen sie sich doch in jeder anderen Weise opferbereit bis zum Aeußersten. Wenn ginge nicht das Herz über beim Ueberfliegen der langen Sammelstellen, welche die Zeitungen täglich veröffentlichen! Ueberall, wo Deutsche oder Nachkommen von Deutschen wohnen, wird gesammelt entweder zur Unterstützung bedürftiger Angehörigen von eingezückten Wehrmännern oder für das Rote Kreuz oder sonst zur Linderung von Not und Elend, die der Krieg heraufbeschwört. Und in edlem Wettstreit betätigen sich die Oesterreicher und Ungarn. Viele Hunderttausende von Mark werden die deutschen und österreichisch-ungarischen Kolonien in überströmendem patriotischen Gefühl aufbringen und so manche Träne trocken helfen. Man kann wahrlich stolz sein, ein einzig Volk von Brüdern in der Welt der Germanen.

Ein großes Stück Arbeit ist auf den Kriegsschauplätzen bereits getan worden. Die verbündeten Armeen werden sich, davon sind wir fest überzeugt, auch der noch zu leistenden Arbeit gewachsen zeigen. Ein großes Arbeitspein ist auch von den Auslandsdeutschen noch zu leisten. Es besteht darin, die beste Kraft dafür einzusetzen, daß die deutsche Industrie und der deutsche Handel ihre brillante Stellung, die durch ausdauernde intelligente Pioniertätigkeit der Auslandsdeutschen erobert wurde, nicht nur behaupten, sondern daß sie immer mehr Boden gewinnen. Beweisen wir auch nach dieser Seite, daß wir gute Deutsche sind und zu würdigen wissen, daß die Besten des Volkes ihr Herzblut vergießen für das gemeinsame Vaterland, das Deutschland daheim und in der ganzen Welt.

Deutscher Ausfuhrhandel nach dem neutralen Ausland.

Eine der einschneidendsten Wirkungen des Weltkrieges ist die Unterbindung des Warenaustausches zwischen den kriegführenden Staaten. Der gewaltige Außenhandel Deutschlands mit den ihm im Kriege gegenüberstehenden Ländern beläuft sich auf viele Milliarden. Durch die plötzliche Lahmlegung der gegenseitigen Handelsbeziehungen leiden unsere Feinde zum Teil noch schwerer als wir selbst, da sie ihren besten Kunden verloren haben. Doch auch wir werden hart betroffen. Um so mehr müssen wir darauf bedacht sein, den Handel mit dem neutralen Auslande aufrecht zu erhalten. In manchen Kreisen scheint man, soweit der überseeische Handel in Frage kommt, der veränderten Sachlage ziemlich ratlos gegenüberzustehen, da die allgewohnten Bahnen des Transportes über deutsche Häfen mit deutschen Schiffen für den außereuropäischen Verkehr ungangbar geworden sind. Die Sorge entbehrt aber der Begründung. Es wird eben darauf ankommen, Transportwege über neutrale Länder zu finden. Einige dieser Länder haben den Bedürfnissen der Zeit durch Errichtung neuer Schifffahrtslinien bereits Rechnung getragen. So wird neuerdings jeden Sonntag von Rotterdam ein Schiff nach New York abgefertigt. Auch in Schweden ist eine überseeische Schifffahrt eröffnet worden, die von Gothenburg ausgeht; der erste für Brasilien bestimmte Dampfer hat Gothenburg am 24. August verlassen und Kristiania am 27. angelaufen. Ebenfalls sind die Wege über Genua und Amsterdam offen. Nachdem der Eisenbahnverkehr nunmehr in Deutschland auch wieder aufgenommen worden ist, stehen der Versendung deutscher Waren keine Hindernisse mehr im Wege. Hier soll nur auf diese Verkehrsmöglichkeiten hingewiesen werden. Es wird Sache der deutschen Industriellen sein, sich im Einzelnen bei den Spediteuren der Hafenstädte darüber zu informieren, wie und für welche Waren die neuen Verkehrswege nutzbar gemacht werden können.

Es ist allerdings richtig, daß der Ausfuhr die aus Anlaß des Krieges notwendig gewordenen Ausfuhrverbote ihrem Wortlaut nach vielfach entgegenstehen. Es ist indes in allen bezüglichen Verordnungen des Bundesrats dem Reichskanzler die Ermächtigung gegeben, von den Ausfuhrverboten Ausnahmen zu gestatten. Wir haben guten Grund zu der Annahme, daß die Reichsregierung von dieser Ermächtigung den umfassendsten Gebrauch machen wird, insoweit es nur mit den militärischen Interessen irgendwie vereinbar ist.

Bei dieser Sachlage kann sowohl der deutschen Exportindustrie, als auch den überseeischen Importeuren nur dringend geraten werden, nicht die Hände in den Schoß zu legen, sondern alles daran zu setzen, die zur Aufrechterhaltung der

Ausfuhr aus Deutschland gebotenen Gelegenheiten tüchtigst auszunutzen.

Der grosse Krieg

Der zweite Kriegsmonat ist gestern zu Ende gegangen. Er war, wenn man den Telegrammen der Havas traut, minder ereignisreich als der erste. In dem ersten Monat erfuhren wir mindestens von dem Fall Lüttichs, von der Besetzung Brüssels, von der Eroberung Namurs und Dinants, von der Schlacht auf der Linie Charleroi-Namur-Mons, von der Ueber-schreitung der nordfranzösischen Grenze, von dem Siege der Deutschen bei Cambrai, Arras und Saint Quentin; in dem zweiten Monat haben wir nichts anderes zu hören bekommen, als die langweilige Litanei von dem Vordringen und dem Rückzuge des einen oder des anderen Armeeflügels und von den persönlichen Erlebnissen des deutschen Kronprinzen, sowie des Generalobersten von Kluck. Nach den Telegrammen der „zuverlässigen“ Havas wurde der deutsche Kronprinz im Laufe des zweiten Kriegsmonats bei Longwy verwundet, bei Prey sur Oise und bei Neufchateau sowie in der Nähe von Dünzig gefangen; er gab in Brüssel ein Bankett, lag in Lüttich und in Aachen auf dem Operationstisch und auf dem Totenbett und leitete die Verteidigung von Königsberg.

Der Generaloberst Alexander v. Kluck wurde bei Meaux, bei Peronne und bei Saint Quentin gefangen und bei Soissons tödlich verwundet. Mehr erlebte er nicht. Die preußische Garde wurde verpöthet bei Prey sur Oise, bei Baccarat bei Nancy, bei Saint Mihiel, bei Troyon, bei Vitry le François, bei Meaux und bei Reims. Sie starb also achtmal, aber sie ergab sich nicht. Das war mehr, als Napoleon I. von seiner Garde verlangte — der Korse war zufrieden, wenn die Garde einmal starb.

Die Führer der Verbündeten erlebten weniger, als der deutsche Kronprinz und Generaloberst v. Kluck. Von ihnen fiel kein einziger und kein einziger wurde gefangen genommen. General Gerard Pau, Feldmarschall French und der Generalissimus Joffre aber brachten das Kunststück fertig, zu gleicher Zeit an zwei oder gar vier verschiedenen Plätzen zu sein und Siege zu erringen. Pau war z. B. an einem und demselben Tage in Prey sur Oise u. Baccarat, Franch war in Baccarat und Peronne und Joffre leistete als Oberbefehlshaber sich sogar den Luxus, an einem einzigen Tage bei Reims, bei Verdun, bei Luneville, bei Laon und bei Valenciennes zu sein und die Deutschen zu schlagen. — Solche und ähnliche Telegramme, die wegen ihrer Widersprüche nicht geglaubt und wegen ihres Blödsinns nicht belacht werden können, sind während des ganzen zweiten Kriegsmonats Tag für Tag dutzendweise nach Brasilien gekommen. So reich aber die „Bumsnachrichten“, so arm waren die Meldungen, die einige Wahrscheinlichkeit für sich hatten. So hat z. B. die Havas sich noch immer nicht dazu bequemt, zu sagen, wie denn die große Schlacht an der Aisne und der Oise eigentlich ausfiel. Wir erfahren nur, daß die Schlacht am 7. September begann und daß die Verbündeten sofort von Anfang losgingen wie Blücher, daß ihr Mut unbezähmbar und ihr „moralischer Zustand“ ausgezeichnet war, welches Ende aber die Schlacht fand, was die Verbündeten mit ihrem unbezähmbaren Mut eigentlich erreichten, das zu sagen hat die Havas und das haben auch die Herren Joffre, French & Coup. in Drange der Geschäfte vergessen oder aber waren sie zu bescheiden, die Welt von ihrem großen Sieg in Kenntnis zu setzen. — Ebenso rätselhaft wie die Ereignisse auf dem westlichen Kriegsschauplatz sind auch die auf dem östlichen. Vor mehr als sechs Wochen begann die russische Invasion in Ostpreußen und eine Woche später in Galizien. Diese Invasion soll sich mit einer außerordentlichen Schnelligkeit vollziehen, aber es ist sonderbar, daß die Kulturträger von den Ufern des Don und aus dem Kurdistan trotz ihres schnellen Marschs weder die Weichsel noch die Karpaten überschritten haben. Die Russen siegen zweimal per Tag, aber sie bleiben auf demselben Fleck und deshalb wird behauptet, daß sie bisher nur „Wodka“ eingenommen hätten — das „Wässchen“, das nicht den dunklen Erden lieb, sondern der Destille entquillt.

Nach einer solchen Berichterstattung ist

es ein Ding der absoluten Unmöglichkeit, den Stand der Dinge auch nur annähernd richtig zu bestimmen. Deshalb haben wir in den letzten Tagen mehr alte, reichsdeutschen Zeitungen entnommene, als neue, von der phantasiereichen aber verstandarmen Havas ausgefüllte Nachrichten verwertet. Aus den europäischen Blättern erfuhren wir, daß die Havas uns drei große Schlachten, die alle für die deutschen Waffen mehr als günstig ausfielen, verheimlicht hatte. Es waren dies die Schlachten bei Metz, Longwy und bei Neufchateau. Sie wurden alle in den letzten zehn Tagen des Monats August geschlagen, alle von den Deutschen glänzend gewonnen und alle mit konstanter Bosheit verschwiegen. Wenn so etwas aber im Monat August geschah, sollte dann das im Monat September nicht wieder geschehen? Wir sehen nicht ein, warum wir an einer solchen Möglichkeit zweifeln sollten; dieselbe Havas, die der Welt die Nachricht von drei großen deutschen Siegen vorenthielt, kann ihr auch noch drei weitere vorenthalten, und zwar Siege bei Verdun, bei Reims und bei Laon. Diese drei Festungen bezeichneten die drei wichtigsten Punkte der großen Schlacht, die man die Schlacht an der Aisne nennt. Bis zum 24. resp. 25. September hörten wir immerfort, daß Reims — und ganz besonders sein Dom — bombardiert werde, und wir hörten auch, daß die Deutschen tagtäglich von Laon zurückgeschlagen würden, da hörte das Lied aber auf einmal auf; die Schlacht geht nach der Havas wohl noch immer weiter, aber sie spricht weder von Verdun, noch von Reims oder Laon. Sind nun die Deutschen von diesen Festungen vertrieben worden oder sind sie in die Hände der Angreifer gefallen? Wie wir die Havas kennen, müssen wir annehmen, daß auch der kleinste Teilerfolg der Verbündeten von ihr zu einer großen Tat aufgebauscht und in alle Welt hinausposaunt worden wäre. Häften die deutschen Truppen nur auf einen Tag das Feuer einstellen müssen, so würde die Havas das sofort zum Anlaß genommen haben, Viktoria zu singen. Das ist nur nicht eingetroffen, also haben wir den besten Grund anzunehmen, daß die Havas wieder eine gewaltige Seite der Weltgeschichte unterschlagen und der von ihr an der Nase herumgeführten Menschheit einen großen Sieg verheimlicht hat. Deshalb nehmen wir an und sagen es offen heraus, daß sich sowohl Verdun wie Reims und Laon in deutschen Händen befinden und daß somit der Krieg auf der westlichen Seite virtuell von den deutschen Truppen gewonnen wurde und daß er in aller Kürze durch die Eroberung von Paris auch materiell gewonnen sein wird. — Würde die Schweigsamkeit der Havas noch nicht genügen, um davon zu überzeugen, daß die starke Festung Verdun sich in deutschen Händen befindet, dann könnten wir uns auf das Zeugnis des brasilianischen Gesandten in Berlin berufen. Herr Dr. Oscar de Teffé telegraphiert alle Wochen einmal über das Befinden der sich in Deutschland aufhaltenden Brasilianer, damit ihre Angehörigen erfahren, wo sie sind, wie es ihnen ergeht. In seinem letzten Telegramm teilte er nun mit, daß „unser Militärattaché, Coronel Emilio Julien, sich in Verdun befindet“. Herr Julien begleitet auf der deutschen Seite die kriegerischen Operationen und infolgedessen kann er sich nur dort befinden, wo es deutsche Truppen gibt; ist er nun in Verdun, dann gibt es auch Deutsche in der französischen Festung, d. h. Verdun hat aufgehört ein Bollwerk Frankreichs zu sein.

Wenden wir unsere Blicke dem östlichen Kriegsschauplatz zu, über den uns eben so wenig oder noch weniger Nachrichten vorliegen als über den westlichen. Auch hier müssen wir zwischen den Zeilen lesen können, um die Lage einigermaßen richtig zu deuten. Die Havas hat die Russen ebenso ununterbrochen siegen lassen wie sie die Franzosen siegen ließ, aber sie selbst hat eingestehen müssen, daß die Deutschen sich an dem Niemen und in Kiewe verschanzt haben. Demnach sind sie auf russischem Gebiet. Im Norden bedrohen sie Kowno und im Süden Iwanogrod. Das könnte nie und nimmer der Fall sein, wenn die russische Offensiv nicht total gescheitert wäre. Würden die Deutschen sich schwach fühlen, den Russen im offenen Felde zu begegnen, dann würden sie nicht ihren eigenen Boden verlassen haben, um sich in Rußland selbst zu verschanzen; um dieses letztere tun zu können, mußten sie die Russen zurück-schlagen, d. h. die Deutschen mußten große Siege erringen, denn ohne Siege ist es

unmöglich, auf fremden Boden — in Feindesland — festen Fuß zu fassen und Schanzen zu bauen.

Gehen wir nicht etwas weiter südlich, so begegnen wir der Armee des österreichischen Feldzeugmeisters Dankl im Gouvernement Lublin. Die Havas sagt wohl, daß diese Armee fortwährend geschlagen werde, aber das tut nichts zur Sache; es genügt, daß sie sich in Lublin behauptet, denn Lublin ist russisches Gebiet und solange unsere Verbündeten russisches Gras zehren, ist die Lage für sie nicht gefährlich. Der äußerste linke Flügel der russischen Armee scheint nun allerdings auf österreichischem Boden zu sein. Die letzten österreichischen Nachrichten galten es zu, daß die Russen dank ihrer numerischen Überlegenheit sich hinter den Karpaten behaupteten. Das will aber wenig besagen, wenn zu derselben Zeit die Armee Dankl sich wieder in Lublin hält in der offenkundigen Absicht, dem weiter südlich stehenden russischen Flügel in den Rücken zu fallen. Wollten die Russen wirklich nebenswerte Erfolge erringen, dann müßten sie entweder die Festungen Przemysl und Krakau einnehmen oder aber müßten sie die Karpaten überschreiten. Solange dieses nicht geschehen ist, muß jede Farfabel als eine absollt unangebrachte Prahlerei betrachtet werden.

Fassen wir nun das Gesagte zusammen, so haben wir das Resultat: Auf deutschem Boden steht kein einziger Feind, weder ein Franzose, Engländer oder Russe. Dar für stehen aber die Deutschen in Frankreich, in Belgien und in Rußland. In Ostpreußen wird in allerschlimmsten Falle ein schmaler Landstreifen hinter den Karpaten, also hinter der natürlichen Verteidigungslinie, von den Russen gehalten; dafür steht aber eine ganze österreichische Armee ca. 120 Kilometer hinter den weiß-blau-roten Grenzpfählen und der Angehörig kann nicht mehr fern sein, wo die österreichische linke Flanke sich mit der deutschen rechten Flanke vereinigen werden, um „viresus unius“ die verlogene russische Festungskette auf ihre Haltbarkeit zu prüfen; bis jetzt haben die Franzosen den Russen Milliarden vorgeschossen, um die Festungen in Sand zu lagern, nach einigen Tagen schießen vielleicht die Deutschen ihnen mit Mordtiefen etwas vor, um zu prüfen, ob die französischen Vorschüsse etwas genutzt haben. — Die Sache wird natürlich noch viel roher, wenn wir darauf verzichten, zwischen den Zellen der Havas-Meldungen zu lesen und uns die deutschen Nachrichten bei der Beurteilung der Lage zur Richtschnur nehmen. Nach den Erzähler Nachrichten wurde Ende August die sogenannte Naraw-Armee vernichtet, General Sausanow fiel und General Marios wurde gefangen genommen. Schon gleich nach der Schlacht wurden 70.000 Gefangene gemacht, und die tief in Rußland hineinziehende Verfolgung lieferte den Deutschen außer der gesamten Artillerie noch weitere 20.000 Russen in die Hand. Im ganzen betragen die russischen Verluste einschließlich der Toten und Vermissten ca. 120.000 Mann. Das ist keine Niederlage, das ist die Vernichtung einer Armee. — Zwei Wochen später wurde die Remenkampfsche Armee fast ebenso angegriffen wie die Sausanowsche, und inzwischen hatten auch die Oesterreicher und Ungarn bei Krasnik-Lublin und Zlowow-Ragarska zwei russische Armeen geschlagen. Ziehen wir nun hübsch ruhig alles zusammen, so kommen wir zu dem Resultat: der Krieg ist auch im Osten virtuell gewonnen, und der materielle Sieg wird in dem Tage besiegelt sein, an dem die Deutschen Oesterreicher-Ungarn die Festungskette, die von Kowno sich bis an die österreichische Grenze hinzieht, durchbrechen haben. Günstig ist den verbündeten Deutschen und Oesterreichern, die Russen über ihre eigene Verteidigungslinie hinauszutreiben — und das scheint nicht mehr weit entfernt zu sein — dann zwingt der herandrückende Winter die Soldaten des Zaren, die Grenzgebiete zu räumen, und dann ist der Krieg zu Ende, denn Rußland kann die Kriegslast den ganzen Winter hindurch nicht auf seinen Schultern lasten lassen, ohne finanziell und (infolge von Mordtiefen) auch politisch zusammenzubringen.

Die Engländer bereiten sich auf einen langen Krieg vor. Die „Times“ spricht von „vielen Jahren“, die der Kampf dauern könne und der Kriegsminister Kitchener, der immer bei dem Munde mehr ausgebrochen hat als mit dem Säbel, erklärt einen Aufruf an das Volk, es möchte dem Haere Decken geben, damit es die Härten eines Winterfeldzuges in Deutschland anhalten könne. Die Engländer geben bekanntlich nicht gern, dieses Mal haben sie es aber auch nicht nötig, denn ein englisches Heer existiert nur noch in der vom Whisky-Gemisch angeritzten Phantasie der Briten: die 75—90.000 Mann, die sie nach dem Festland schicken, bedürfen keiner Dekoration mehr, denn entweder ruhen sie, aller Sagen überhoben, unter dem Rasen oder aber sie sind in Deutschland als Gefangene zu anzufassen. Kitchener mag noch tausendmal versichern, daß es auf dem Kontinent noch ein englisches Heer gäbe; das glaubt ihm doch keiner, der die Ereignisse mit Aufmerksamkeit begleitet hat; die Engländer wurden bei Mons, bei Marborge und bei Cambrai total geschlagen und der schwebige Rest ihrer sogenannten Armee wurde bei Saint Quentin aufgefressen. — Die „Times“ wollen wieder der Welt weiß machen, daß England noch im Laufe dieses Jahres eine Million Soldaten ins Feld stellen könne, im Jahre 1915 zwei, und 1916 drei Millionen. Das

sagt das Blatt, obwohl es ganz gut weiß, daß es bis heute in England noch nicht gelungen ist, die Frankreich und Belgien versprochenen 100.000 Mann zusammenzubringen! Und wenn England auch wirklich im Stande wäre, in vielen Monaten eine einigermaßen respektable Schar ab Kanonenhüter nach dem Festland zu schicken, so brauchen die „Times“ sich doch noch lange nicht einzubilden, daß Deutschland geneigt sei, diesen Krieg auf den besonderen Wunsch John Bulls in die Länge zu ziehen. Man kann auch England beikommen und vielleicht sogar schneller als die „Times“ sich träumen lassen. Ein aus Paris heimgekehrter Brasilianer, der Sohn unseres Bundespräsidenten, erzählt, daß eine einzige in Antwerpen von einem deutschen Ballon geschleuderte Bombe 160 Häuser zerstört habe. Nehmen wir an, daß es sich hier um eine Übertreibung handelt und daß nur 16 Häuser zerstört wurden; das reicht aber vollkommen aus, um die verheerende Wirkungskraft der Zeppelinbomben darzutun. Die englische Flotte, die sich „mutig“ in Plymouth und Portsmouth versteckt, kann von den Zeppelinfliegern gefunden werden und dann kann es den Mistern bald ratsam erscheinen, Friedensverhandlungen anzuknüpfen. Ihre Macht zu Lande ist schmählich zusammengebrochen. Ihr Heer ist schon längst vernichtet und ihre Flotte hat sich nur wehrlosen Handelsschiffen gegenüber mutig erwiesen; nur der englische Telegraph und die englische Prallsucht haben sich als wirklich respektabel erwiesen, aber auch das kann anders werden.

Die Großsprechererei des Lord Kitchener und der „Times“ soll nur dazu dienen, die Angst zu verbergen, die sich der Engländer bemächtigt hat. Die Haven da hinter dem Kanal haben schon begriffen, daß das Abenteuer des Krieges einen schlimmen Verlauf nimmt. Wenn dieses nicht der Fall wäre, dann hätten die folgenden Worte nicht von Engländern gesprochen werden können. Lord Rosebery sprach nach dem Londoner „Observer“ vom 6. September in einer Versammlung wie folgt:

„Täuscht euch nicht! Dies ist ein Kampf bis auf's Messer. Wenn wir jetzt unterliegen, so sind wir für immer verloren! Ich will hiermit nicht sagen, daß wir untergehen werden, aber um dieses zu verhindern, muß jeder wehrfähige Mann einspringen!“

„Maß euch aus, wie es sein wird, wenn wir unterliegen.“

„Ich glaube zwar nicht daran, daß wir als Provinz annektiert werden — das ist undenkbar, oder daß wir bei uns deutsche Uniformen, deutsche Polizisten, deutsche Gesetze, deutsche Steuerintreiber sehen würden. — Das verwerfe ich als unmöglich. Aber es gibt eine andere Möglichkeit, die eintreffen könnte, wenn wir besiegt würden, und die wäre, daß wir zu einem Staat dritten Ranges herabsinken! Falls dieses geschehen sollte, so wünschte ich vom ganzen Herzen und aus tiefster Seele, daß unser Volk es vorzöge, ins Exil oder in den Tod zu gehen, um auf unserer Insel Platz zu machen für eine andere Nation, die größer ist als wir.“

„Ich will meine Rede nicht so hoffnungslos schließen. Verzweifelt nicht! Wir werden siegen, wir müssen siegen, um zu verhindern, daß wir eine Schande und Niederlage erleiden wie Großbritannien sie noch nicht erfahren hat.“

Nach derselben Zeitung sprach Oberst Kitchener, Bruder des Kriegsministers, auf einer Versammlung zur Anwerbung von Kriegsfreiwilligen am 5. September die Worte:

„Die Nation befindet sich in einer traurigen Lage, aber wir werden durchkommen, wie bisher. Mit Entschlossenheit, Energie und Mut werden wir die Oberhand gewinnen.“

„Der Kaiser erstrebt die Beherrschung der Meere. Falls er siegreich bleibt, werden Belgien und Holland das Ziel seiner Wünsche sein. Er wird eine hohe Kriegserlöschädigung verlangen, um in großer Zahl Unterseeboote und Luftschiffe zu zu bauen, die ihm die Überlegenheit über England sichern werden. Acht Millionen hat man von Brüssel verlangt; was wird der Kaiser von Stidlen wie London und Liverpool fordern! Ihre Existenz ruht in Händen von Mämonn, die vorwärts kommen um jeden Preis; tun sie das nicht freiwillig, so müssen Schritte getan werden, um sie zu zwingen!“

Werden solche Worte gesprochen, wenn man seiner Sache sicher ist? Muß ein Volk, das opferfreudig alles dran setzt an seine Ehre, erst durch die Schilderungen des Jammers einer Niederlage angefeuert werden? Nein. Solche Worte wie Lord Rosebery und Oberst Kitchener sie sprachen, werden nur dann gefunden, wenn die Sageschwärmer der Verzweiflung Platz gemacht hat. Der englische Draht kann uns erzählen, was er will; wir können den Prahlhansen die Reden Roseberys und des jüngeren Kitchener entgegenhalten: Ihr glaubt ja selber nicht mehr an einen Sieg, Finis Germania habi ihr geschrien; der Zauber wendet sich aber gegen den Zauberer und das Ende

des Krieges wird von der Geschichte registriert werden mit Finis Britanniae!

Antwerpen und Verdun. In Bordeaux verbreitet die französische Regierung, daß Verdun nicht von den deutschen Truppen erobert wurde, eine Nachricht, die nach hier eingetroffen sehr zuverlässigen Privattelegrammen sehr unwahrscheinlich klingt und den Zweck verfolgen kann, den Pariser einen weiteren kleinen Tröstler zu verabreichen und sie in dem Wahn zu erhalten, daß vorläufig an eine Belagerung von Paris nicht zu denken ist. Über und aus Antwerpen liegen verschiedene Telegramme vor. Einige besagen, daß schon zwei Forts von den Deutschen zum Schweigen gebracht wurden und andere Telegramme streichen die Belgier heraus, deren Artillerie den Deutschen kolossalen Schaden gemacht haben soll. Außerdem erklären die Belgier in sehr hochtrabendem Tone, daß Antwerpen überhaupt unerschwingbar sei und daß selbst die 42 cm-Mörser daselbst nichts ausrichten können. Ihr siegreicher Widerstand dürfte die Deutschen überhaupt zwingen Brüssel wieder zu verlassen. Diese hochtönenden Phrasen können uns nur veranlassen, erst recht an die Einnahme von Antwerpen zu glauben.

Ostend soll ebenfalls, wie von neuem berichtet wird, im Besitz der Deutschen sein, und zwar soll die Einnahme so im Stillen stattgefunden haben, daß man in England gar nichts davon wußte. Dabei, so erzählt man sich, ist es vorgekommen, daß eine englische Truppenabteilung ruhig landete. Man nahm sie infolgedessen gleich gefangen und verschickte sie in gleiche Güterwagen gleich nach Namur. Die Whisky-Gentleman sollen bei dieser Gelegenheit recht erstaunte Gesichter gemacht haben.

Paris, 2. Eine offizielle Mitteilung besagt, daß die in der Gegend von Roye stattfindende Schlacht noch immer mit großer Heftigkeit andauert. Die deutschen Truppen haben bedeutende Verstärkungen empfangen. Der Kampf dehnt sich immer mehr nach dem Norden aus. Auf dem Plateau von Woivre zeigen die Verbündeten die Offensive weiter fort, besonders zwischen Apremont u. Saint Mihiel. (Mit einer Beharrlichkeit, die bewundernswert sein würde, wenn sie nicht dem Lug und Trug diene, berichtet die Havas immer von dem Weitergang der Schlacht nach Norden, während tatsächlich die Deutschen immer mehr in das Herz von Frankreich eindringen. Wir geben diese Telegramme wieder, da wir unsere Aufgabe erfüllen wollen, unsere Leser auf dem laufenden zu halten, was der liebhafte Presse alles aufgetischt wird und was dieselbe anstandslos weitergibt. Logik ist in diesen Mitteilungen nicht zu finden und die Unmöglichkeiten mancher Kämpfe, die mit großem Pomp beschrieben werden, bilden nur einen weiteren Beweis für unsere Behauptungen, daß die meisten der Telegramme reine Erfindungen sind, bei denen noch nicht einmal überlegt wird, ob die angeführten Tatsachen überhaupt möglich sind. Die Hauptsache ist, das Ansehen Deutschlands herunterzusetzen. Die Havas setzt deshalb diese Lügen ohne Überlegung in die Welt. Ihre Abonnenten empfangen sie mit Befriedigung, weil sie das Mittel bilden, den Lesern dasjenige vorzusetzen, was diese gern haben wollen und auf diese Weise die Auflage der Zeitung bedeutend zu vergrößern. Ob die Meldungen wahr sind oder nicht, spielt dabei gar keine Rolle, im Gegenteil, es müssen alle Hebel in Bewegung gesetzt werden, daß die Täuschung noch recht lange andauert. Was S. Brants in seinem „Narnenschiff“ aussprach: „Mundus vult decipi, ergo decipiatur“ (Die Welt will betrogen sein, also werde sie betrogen), muß ausgenutzt werden. Mit Tatsachen ist die gerechte Sache, für die Deutschland wiederum hat ins Feld ziehen müssen, nicht zunichte zu machen, also muß die Verleumdung erhalten und dieser wird auch das weiteste Feld eingeräumt. Es wird mit einer Virtuosität gelogen, erfunden, gefälscht usw., daß man staunen muß. Die deutsche Kriegsberichterstattung und die gesamte deutsche Presse aller Schattierungen hat es stets für ihre vornehmste Aufgabe gehalten, wahr zu sein; das vorzügliche deutsche Heer und seine stramme Manneszucht trugen allerdings stets dazu bei, daß diese vornehmste Aufgabe leicht zu erfüllen war. Deshalb prallen jetzt auch alle Verleumdungen der Gegner an dem Felsen der deutschen Ehre und des deutschen Gerechtigkeitsempfinds wie die schwersten Kanonenschüsse von einem Bronzelernen ab, und selbst die Bilder über Greuelthaten, die mit wahrer Wollust von den Zeitungen, die in der Solde der Havas stehen, gebracht werden, sie können bei den Deutschen keinen Eindruck machen. So stark ist ihr Gerechtigkeitsempfind, daß sie für solche Niederträchtigkeiten nur ein überlegenes Lächeln haben und sich denken: Bedauernd ist derjenige, dessen Gesinnung so leicht vergiftet werden kann und der sich an dem nicht mehr fernem Tage der Erkenntnis Vorwürfe machen muß, daß es den professionellen Verleumdern so leicht gefallen war, ihm mit sich fortzuziehen.)

Bordeaux, 3. Ein französisches Kanonenboot hat zwei deutsche Hilfskreuzer am Kongo in den Grund gelohrt.

Madrid, 2. Mehrere Journalisten haben den Ministerpräsidenten Eduardo Dato interpelliert, ob die Nachricht, daß Verdun von der Armee des Kronprinzen zu Fall gebracht worden sei, auf Wahrheit

beruhe. Der Ministerpräsident habe geantwortet, daß ihm von dieser Nachricht nichts bekannt sei, und daß alle Nachrichten, die er bis jetzt empfing, nur günstig für die Verbündeten lauten. (Diese Nachrichten rühmten von dem Sonderdienst der Havas her und ist rein erfunden. Spanien zeichnet sich in diesem Kriege durch seine glänzende Neutralität aus und erlaubt nicht, daß das Havasbüro in Madrid die allgemeinen Lügen von dort aus als Bestätigung in die Welt setzt. Nun ist laut zuverlässigen Privatnachrichten Verdun tatsächlich von den deutschen Truppen erobert worden. Um nun diese glänzende Waffentat zu verheimlichen, wird jetzt ein Telegramm über Madrid fabriziert, das diesen Erfolg der Deutschen zunichte machen soll. Der Ministerpräsident Eduardo Dato hat sich natürlich niemals in dem oben angegebenen Sinne geäußert. Man hat ihm einfach als Nichtwisser hingestellt, da es doch nicht gut angeht, einen Staatsmann, der sich der größten Korrektheit in Bezug auf die Neutralität befleißigt, als aktiv Aussagenden hinzustellen. Tatsächlich ist der Ministerpräsident gar nicht befragt worden, man hat seinen Namen einfach mißbraucht, um die Lüge dadurch glaubwürdiger zu machen. Telegramme, die von verschiedenen Seiten hier und in Rio empfangen wurden, berichten von dem Fall von Verdun, dessen Mauern den 42-Zentimeter-Belagerungsmörsern ebenso wenig standgehalten haben wie diejenigen von Lüttich.)

London, 3. Ministerpräsident Herbert Asquith hielt in Cardiff eine Propagandarede für die Rekrutierung. Die Politik, so führte er aus, die Jahr für Jahr in London und Berlin verfolgt wurde, habe den Zweck, möglichst Streitfragen aus der Welt zu schaffen und eine starke Basis zu erlangen, um in der Zukunft freundschaftliche Beziehungen aufrecht erhalten zu können. England erklärt, daß es Deutschland nicht angreifen werde und auch sich nicht anschließen würde, wenn das Deutsche Reich herausgefunden werden würde. Sollte es aber selbst Krieg beginnen, so würde es die Antwort erhalten, die wir jetzt gegeben haben. Trotzdem werden wir fortfahren, für den Frieden zu arbeiten und uns Mühe geben, eine bessere internationale Atmosphäre zu schaffen, in der die Mitarbeit der Großmächte eine freundschaftliche sein wird. Wie würden wir unser Gewissen belastet haben, wenn wir bei den fürchterlichen Vorkommnissen, die sich vor unseren Augen entrollen, unneutral geblieben wären. Treu und Glauben sind verletzt und die Freiheit eines kleinen Volkes unter die Füße getreten. Der Einbruch wider Norden in Belgien und Frankreich, welche hinter sich die Spuren der Verwüstung, des Abscheus und der Greuel lassen, finden sich nur in den schwärzesten Zeilen der Barbarei wieder. (Welche Fülle von Lüge und Verleumdung sind in diesen Worten enthalten. Solche Heuchler lenken die Gesichte des englischen Volkes! Während darüber, daß die deutschen Diplomaten das schandbare Spiel durchschauten, welches sie mit Belgien getrieben haben, wissen sie nun nicht mehr, was für Schleichtricks sie gegen das Deutsche Reich erfunden sollen. Ihr Schicksal hat sie schon teilweise erteilt, dadurch, daß sich niemand mehr findet, der sich auf die Schlachtbank gegen die Deutschen führen lassen will. König Albert hat die Polgschaft, die er den treulosen Zeitern der englischen Rünkepolitik leistete, mit dem Verlust seines Thrones bezahlt. Jetzt fangen den englischen Politikern bereits die Beine zu schlottern an, da sich das Verhängnis naht. Das unerbittliche Schicksal nimmt seinen Lauf und der deutsche Aar wird die Welt von der englischen Knechtschaft befreien. Die frühe Morgenluft fängt an über Europa zu wehen. Hochmut und Dummstolz werden zu Boden getreten. Wir werden den Krieg jahrelang fortsetzen, heißen die englischen Phrasenhohler durch die Havas in die Welt ausposaunen, und dann müssen Ministerpräsidenten, Diplomaten und Lords im Lande herumreisen und Propagandarede halten, damit die Bevölkerung sich durch Versprechungen, die hohl und eitel sind, verführen lassen und sich für nichts und wieder nichts opfern soll, denn das fühlt jedermann in England, das fällen die Kohlenarbeiter in Cardiff, die Herbert Asquith jetzt gewonnen will; daß sie einer ungerechten Sache dienen, daß sie dem Eigenwitz u. der Herrschsucht geopfert werden sollen. Welch ein Unterschied zwischen diesem Feilschen des englischen Premierministers, der Opfer sucht, die seine eigenen Sünden abbüßen sollen, und jener Begeisterung in Deutschland, die ein ganzes großes Volk zu einem einzigen Wesen verschmelzen hilft, welches eine gerechte Sache gegen eine ganze Welt siegreich verteidigt. In hoc signo vinces, in diesem Zeichen wirst du siegen, braves deutsches Volk, dem deine Sache ist gerecht, du handelst in der Notwehr und hast dieses Kriegsglück nicht heraufbeschworen. Das ist der Unterschied zwischen dir und den Söldnerheeren des perfiden Albion. Verteidigung der gerechten Sache gegen Hezerei, H-nchelei und Krämmerinteressen.)

London, 3. Nachrichten aus Berlin via Amsterdam bringen die Nachricht, daß zwei Forts von Antwerpen von dem lebhaften Feuer der deutschen Belagerungsartillerie zum Schweigen gebracht wurden. (Inzwischen sind die Deutschen bereits in Antwerpen eingezogen.)

London, 3. Aus Berlin wird gemeldet, daß die Serben ihren Plan, Serajewo anzugreifen, aufgegeben haben, da die öster-



Nicht des Preises wegen, sondern weil sie wirksam ist

wird, die Emulsão de Scott

überall von den medizinischen Autoritäten bevorzugt. Die Nachahmungen sind teuer, kosten sie, was sie wollen.

Bestehen Sie auf den echten SCOTT

reichlichen Truppen furchtbare Schanzen errichteten. Sie gebrauchten die Ausrede, daß sie die kolossalen Menschenopfer, die der Angriff erfordern würde, vermeiden wollten.

London, 3. In der Gegend zwischen Arras und Noyon haben die Deutschen bedeutende Verstärkungen empfangen und gehen offensichtlich gegen die Verbündeten vor.

Rom, 3. Es wird nach hier berichtet, daß die deutschen Truppen 11 französische Flugzeuge eroberten.

Petersburg, 3. Die russischen Heeresabteilungen begannen ihre Operationen gegen Krakau, wo bedeutende deutsche und österreichisch-ungarische Streitkräfte konzentriert sind. Weitere starke Abteilungen sind im Distrikt Kybe zusammengezogen, so daß es den Anschein hat, als ob die russischen Abteilungen, die die Festung angreifen werden, zwischen zwei Feuer genommen werden sollen.

Petersburg, 3. New York Herald teilt in einem Telegramm aus Wien mit, daß eine große Schlacht zwischen den russischen und deutsch-österreichischen Truppen im Gange sein soll.

Sammelt Koupons

der Zigaretten DIVETTE (MISTURA)

Packetchen 300 rs. Packetchen 300 rs

An den Reichskanzler.

In der neuesten Nummer der „Jugend“ huldigt der „Welt der Frankfurter“ dem Reichskanzler in folgenden Versen: Ich hab dich oft mit Spott bezossen (Das Uzze leit mich bald im Blut), Heut awwer lass' ich solche Posse, Heut zieh' ich mein Zylinderhut! Als „Philosoph“, „Kantianer“, „Weiser“ Hab ich verurteilt dich oft im Scherz — Heut sig' ich, frei auch unserm Kaiser: „Gebt mir die Hand! Komm an mei Herz!“

Dem Worte hast du jetzt gefunne, Wie mersch net besser finne kam! Ganz Deutschland fielt's in dem Staune: „Der Theo is der rechte Mann!“ Du dust in ganzer Groß dich rocke, Und frehlich klingst drum mei Gesänge: Es wächst mit seine hehre Zwecke, Der Mensch, umt wann er noch so lang!

Ich mecht derr jetzt mei Schmitche reiche, Dich kisse für dei letzte Redd! (Doch müß ich uff e Stichelde steige, Sonst langt' ich an dei Scherzwiel net.) Schreit dalt ich uhz um dich verzwiwuel, Raf ich jetzt aus in stolzen Ton: „Wänt Gott, der äine Eismarek-Stiwel, Mei bewer Theo, bald derr schou!“

Sammlung

zu Gunsten des Deutschen Roten Kreuzes

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries for Francisco Groß, Familie Käbler, Hugo Lichtenstein, Rodolpho Wiggert, Rio Claro (ihm gebührt Prozent der „Guerra“), N. W.

zu Gunsten des Oesterr.-ungar. Roten Kreuzes

Table with 2 columns: Name and Amount. Includes entries for Francisco Groß, Familie Käbler, Hugo Lichtenstein, L. S.

Instituto Paulista

Dieses Institut nimmt medizinisch und chirurgisch zu behandelnde Kranke sowie Geisteskränke.
Mit ansteckenden Krankheiten behaftete werden nicht angenommen.
Die Aerzte des Instituts sind die Doktoren Baeta Neves, Oliveira Fausto, Arthur de Mendonça, Enjolras Vampré und Nagib Scaff - Interner Arzt Dr. José Rodrigues Ferreira.
Die geschäftliche Leitung liegt in den Händen von Herrn und Frau Emilio Tobias, mit welchen alle das „Instituto Paulista“ betreffenden Geschäfte erledigt werden können.
Man beachte die detaillierten Anzeigen an jedem Sonntag im „Estado de São Paulo“.
Caixa Postal 947 - Telephon N. 224.
Avenida Paulista 49-A (Pris. Paulo).

Poços de Caldas

Pensão Allemã
Avenida Francisco Salles 14, gegenüber dem Bahnhof, hält sich dem reisenden Publikum bestens empfohlen. Saubere Betten, helle freundliche Zimmer, ruhige Lage, gute bürgerliche Küche.
Um geneigten Zuspruch bittet
4747 Sophie Breuel

CASA LUCULLUS

Prima Spargel
Junge Erbsen
Flageoletbohnen
Blumenkohl
Rosenkohl
Sellerie
Champignon
Steirische
Morehen
Rua Direita No. 55-A
São Paulo. 4512

Hotel Forster

Rua Brigadeiro Tobias N. 23

Dr. J. Britto

Specialarzt für Augenkrankungen
ehemaliger Assistenzarzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin u. London.
Sprechstunden 12^h - 4 Uhr.
Konsultorium und Wohnung:
Rua Boa Vista 31, S. Paulo

Die neue Schöpfung der Brahma

Volkstümlich
im
Preise



Feudal (Fidalga)
in der
Qualität

Ein leichtes, überaus wohlschmeckendes Bier von sehr geringem Alkoholgehalt, das mit seinen vorzüglichen Eigenschaften den bescheidenen Preis verbindet, sodass es ein wahres Volksbier ist.

Bekömmlich vor u. nach den Mahlzeiten u. während derselben
COMPANHIA CERVJEARIA BRAHMA

Telephon Central 111 = Rua Visconde de Sapucahy = Caixa 1205

Die Marken

Conquistas, Alfredos, Havanezes, Excelsior, Luzinda, Pedrita, Lola N. 2
sind überall zu haben.

LION & Co.

Grosses Lager von
Stahlträgern und Stahlschienen
für Bauten und für Leitungsposten geeignet.
Eiserne Röhren für Gas- u. Wasserleitungen
Eisen in Barren und eiserne Platten.
Portland Cement Superior
Rua Alvares Penteado 3 Caixa 44
4556 São Paulo.

Cervejaria Tolle

antiga Logos) Gegründet 1865
Bismarck-Bräu (hell)
1 Dutzend 1/1 Fl. 3800
Toll's Bier (dunkel)
1 Dutzend 1/1 Fl. 3800
1 Dutzend 1/2 Fl. 2400
(Die Preise verstehen sich ohne Glas.)
Alkoholarme und kohlenstoffreiche obergährige Biere von hervorragender Bekömmlichkeit.
Die Flaschen müssen stehend aufbewahrt und dürfen beim Einschenken nicht geschüttelt werden, da sämtliche obergährige Biere Hefesatz enthalten.
Rua Riachuelo 92 - Rio de Janeiro - Telephon 2361

Hotel Rio Branco

Curityba (Paraná)
Rua Barão do Rio Branco 9-11, in nächster Nähe des Bahnhofes
Einziges deutsches Hotel am Platze. Helle, luftige Zimmer.
Deutsche, franz. und bras. Küche. Gutgepflegte Weine. Aus-
merksame Bedienung. Mässige Preise. Angenehmer Aufenthalt

Störung in Theatern u. Konzerten

können Sie vermeiden.
Kaufen Sie
Malzbonbons
1 Dose zu 1\$000 4546
Die sind unenbar gegen Husten
La Bonbonnière
Rua 15 Novembro 14 (Esq. Largo Thezouro
Rua São Bento 23-C. S. PAULO

Externato Allemão

para
Meninas 5036
Privat-Institut, gegründet 1892
75 - Rua da Victoria - 75 São Paulo
Es werden noch Halbpensionärinnen, sowie Knaben im Alter von 6-10 Jahren aufgenommen. Sprechstunden täglich von 1-3 Uhr
Die Vorsteherin
Bertha Wegner Wwe.

Wollen Sie gut und billig essen? 5031
Wollen Sie einen gutgepflegten Antarctica-Schoppen trinken?
Wollen Sie dabei die neuesten Kriegsnachrichten lesen?
So scheuen Sie den Weg nicht und kommen Sie in das

Restaurant! W. Lustig.
Rua dos Andradas 18 São Paulo.

Charutos Dannemann

Sem Rival
= Geisha =

Rotes Kreuz.

Zu Gunsten des Deutschen, sowie Oesterreichisch-Ungarischen Rotes Kreuzes wird 1 Sofa und 2 Sessel neu (Japan-Matte oder Lederimitation) je nach Wunsch, zum ermässigten Preise von 2-08000 zum Verkauf angeboten.
Und steht obige Summe zu je 100\$000 sofort nach Verkauf den betreffenden Institutionen zur Verfügung.
Rua José Bonifácio N. 12 = S. Paulo
Max Schneider.

Companhia Antarctica Paulista

empfehlen ihre alkoholfreien Getränke

Si-Si „Der Labetrunk“ Dtz. 2\$500
das beste alkoholfreie Getränk
Nektar Dtz. 2\$500
Rosafarb. alkoholfreies Getränk von feinst. Geschmack.
Soda-Limonade Dtz. 2\$000
weisse Flaschen I. Qualität
Soda-Limonade Dtz. 1\$500
grüne Flaschen II. Qualität

Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.
Lieferung frei ins Haus.

Paulotaris. Dtz. 3\$000
Feinstes Tafelwasser besond. für Mischung mit Wein
Club Soda. Dtz. 3\$000
Bestes Tafelwasser besond. für Mischung mit Whisky
Syrups Dtz. 4\$000
Prima Ware, sortiert
Feinster Himbeersaft . Dtz. 4\$000

Die Preise verstehen sich ohne Flaschen.
Lieferung frei ins Haus.

Tod den eiternden Wunden!

Durch ein Spezialmittel, jetzt gedeckt von der
Companhia Chimica Therapeutica Radium

Wann? Heute und immer.
Wo? In den Apotheken und Droguerien.
Wer? „Sanat-Placa.“
Was ist das? Eine Pomade.
Was tut sie? Sie heilt jedwede eiternde und ander weite Wunde.
Nur? Sie erweckt durch die Kur Erstaunen bei denen die an solchen Uebeln leiden

Und alles mittels 3\$000!! Jetzt heugt sich Europa vor Brasilien

Die Pomade „SANAT-PLACA“ heilt gründlich u. mit Erfolg: eiternde Wunden, schwere oder leichtere Hautausschläge, Flechten usw., seien sie chronisch oder akut, und seien sie noch so hartnäckig.
Analyse und zum Verkauf freigegeben von der Generaldirektion des öffentl. Gesundheitswesens
Aerzte, Apotheker und Private bezeugen aus eigenem Antriebe die Wirksamkeit. Die schonste, bedeutendste Propaganda wird durch die Persönlichkeiten gemacht, welche das Heilmittel selbst gebrannt haben. Man sehe sich vor den groben Nachahmungen vor!

Verkäuflich in allen Apotheken und Droguerien.

Laboratorium Estação Sampaio (E de F Central)
General-Depot Uruguay N. 114 (I. Stock).

Companhia Chimica Therapeutica Radium

RIO DE JANEIRO (Brazil)

4609 Depositäre im Ausland
PARIS: Gaston Triot, 61, Rue de Provence. — LONDON: B other Winstor & Co., 51, Percy Street, W. S. — MAILAND: Giovanni & C., 45, Via Roma.

Companhia de Poços Artesianos e Sondagens Bijou-Theater

übernimmt Tiefbohrungen jeder Art, zu jedem Durchmesser und jeder Tiefe, sowohl für geologische als industrielle Zwecke. Moderne Maschinen sichern unter Garantie schnelles Durchtufen auch des härtesten Gebirges. Solide Ausführung von Flüssigkeitsbehältern aus Eisenblech in jeder Grösse und zu mässigen Preisen.
3438
No. 5, Largo do Thezouro No. 5, São Paulo.

Rua São João

Neben dem Polytheama
Der vollkommenste kinematographische Apparat, der bis jetzt vorhanden ist. Haarscharfe Projektionen ohne zitternde Bewegung.

Tägliche Vorstellung
Sensationelles und interessantes Programm. Lichtspiele heiteren und ersten Inhalts.
Alle Abend Sensations-Vorstellungen von 6 1/2 Uhr an
Jeder Sonntag: **Matinée**, mit besonders für Kinder eingerichtetem Programm.
Preise für jede Sektions-Vorstellung:
Camarotes (4 Personen): 2\$.
Stühle 500 rs. Kinder 200 rs.

THEODOR WILLE & Co.

Import • Vertretungen • Export

HENSCHEL & SOHN in Cassel

Die Werke beschäftigen über 5000 Arbeiter und liefern bereits für alle Länder Europas über 11.500 Lokomotiven jeden Systems u. Spurweite

Die Werke befassen sich ferner mit Herstellung von Radsätzen für Lokomotiven jeder Art und Grösse, Radreifen, Radsterne aus Stahlformguss, Achswellen und Zapfen. Alle Arten von Kesselblechen, Rahmenblechen usw.

Auch für den Schiffs- und Maschinenbau liefern die Werke das Erforderliche.

Ausschliessliche Importeure des anerkannten besten Zementes Marke „Saturn“. „Saturn“-Zement ist infolge seiner Haltbarkeit be-
rühmt geworden und kommt bei allen grossen Bauten ausschliesslich zur Verwendung.

Lieferung von Materialien für Eisenbahnen, Schienen, Waggons für Haupt- u. Kleinbahnen, Eisenkonstruktionen etc. — Brückenmaterial und elektrische Anlagen

EMILIO TALLONE

RUA BOA VISTA N. 21 S. PAULO 4624

Weinlager.

Verkauf ausschliessl. Weine meiner eigenen Importation.
Weisswein
troeken Typ Mosel
Ddas Dutzend 14\$000
Roter Tischwein
Typ Medoc
Das Dutzend 12\$000

